

28. Arbeitstagung der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW) e.V.

(Volks)Musik, Populismus und das Populäre – Annäherungen an ein aktuelles Themenfeld

Zeit: 20.–21.9.2024

*Ort: Haus der Musik, Universitätsstr. 1, A-6020 Innsbruck
5. Stock, Vorlesungssaal*

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Gustav Mahler Privatuniversität Klagenfurt, dem Innsbrucker Kultur- und Forschungsverein „Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung“ und der Universität Mozarteum Salzburg



Angesichts aktueller populistischer und euroskeptischer Bewegungen in ganz Europa und besonders im deutschsprachigen Raum beschäftigt sich die Tagung mit den Verbindungs- und Trennlinien zwischen Populärem/Popularkultur sowie Musik und Politik.

Was verstehen wir unter „Populismus“, wo und wann spricht man von Populismus? Wer braucht Populismus, was soll Populismus bewirken?

Welche Rolle spielt Musik bei der diskursiven Identitätskonstruktion in einem binären, imaginierten Gesellschaftsbild, in dem sich „Eliten“ und „das Volk“ gegenüberstehen? Inwieweit nutzt „volksnahe Politik“ Vorurteile, das Denken in Feindbildern und die Ängste der Bevölkerung für ihre eigenen Zwecke und kann als rückständiger, aber notwendiger Teil von Demokratie aufgefasst werden (Máté-Tóth 2019)?

Inwieweit lassen sich populistisch konnotierte Musikpraxen terminologisch von „populären“, „volkstümlichen“ oder „Volks“- (im Sinne von „traditionellen“) Praktiken abgrenzen? Wann und unter welchen Umständen kann auch Volksmusik populistisch sein?

Inwieweit wirken nostalgisch verklärende und revisionistischen Erinnerungspraktiken auf und durch instrumentalmusikalisches Repertoire oder Lieder (Bsp. Südtirol, Hymnenstreit in Österreich)?

Welche Rolle spielen dabei regionale (Kultur)politik und Initiativen zur Wiederbelebung lokaler Volkskultur?

Wie verhält sich regionale oder als national-identitär gelesene Musik zu globalen hybriden Musikpraktiken? Welche Formen von sozialer, kultureller Abgrenzung und Ausgrenzung werden durch musikalische Praktiken befördert? Inwieweit kann Musik als „dark side of the tune“ (Johnson & Cloonan 2009) kulturelles und soziales Konfliktpotential befördern und zu Gewalt animieren?

Inwieweit kann Musik als Medium von Gegenkultur, den „subordinates“ bzw. gesellschaftlicher Randgruppen begriffen werden? Wie manifestiert sich dies in Texten und Klanglichkeit?

Gibt es Genres, musikalische Repertoires, die in besonderer Weise von populistischen Bewegungen mobilisiert werden?

Gibt es eine eigene populistische Musiksprache oder eine eigene dynamisch-ambivalente Kategorie der Musikforschung des „musikalischen Populismus“ (Danuser 1997) in Abgrenzung zum „musical cosmopolitanism“ (Stokes 2008)?

Konkret suchen wir nach Beiträgen, die sich mit der regionalen und lokalen Verankerung von Populismus im Spannungsfeld regionaler Identitäten (bayerische, ostdeutsche, katalonische, flämische, baskische, lombardische), der Wiederbelebung national-identitärer und euroskeptischer Bewegungen beschäftigen.

Ausgehend von der konkreten Situation beschäftigt sich die Tagung schließlich mit der Rolle, die Musik(ethnologie) als „citizenship“ (Stokes 2023) bei der Infragestellung und Überwindung populistischer Positionen im Zusammenhang mit dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit und als eine Form der Resilienz spielen kann.

Im Rahmen der Konferenz wird neben einer Keynote durch Prof. Dr. Melanie Schiller (Contemporary Media Studies, Radboud Universität Nijmegen) auch ein Konzert „Echos der Vielfalt“ und ein kommentiertes Filmscreening mit dem Künstler Eric Bayala präsentiert.

Organisation:

Prof. Thomas Nußbaumer, Universität Mozarteum, Innsbruck

thomas.nussbaumer@moz.ac.at

Prof. Eckehard Pistrick, Gustav Mahler Privatuniversität für Musik

eckehard.pistrick@gmpu.ac.at

Anmeldung erbeten bis 31.8.2024: thomas.nussbaumer@moz.ac.at

Donnerstag, 19.9.

Ankunft der Teilnehmer*innen

20:00 Uhr gemeinsames Abendessen

Freitag, 20.9.

9:15 Uhr

Thomas Nußbaumer (Innsbruck) & Eckehard Pistrick (Klagenfurt)

Einführung in das Tagungsthema

9:30–11:00 Uhr

Melanie Schiller (Nijmegen, NL)

Resonating with the People: Tracing the Links Between Music, Populism, and the Popular

Kaffeepause

11:15–11:45 Uhr

Klaus Näumann (Halle a.d. Saale)

Musikethnologie und kulturelle Aneignung

11:45–12:15 Uhr

Walter Meixner (Innsbruck)

Musikwettbewerbe als Mittel politischer Instrumentalisierung am Beispiel der Volkliederwettsingen in der NS-Zeit

12:15–12:45 Uhr

Bernhard Fuchs (Wien)

Populistische Polizeiarbeit in der Pandemie. Die Imagekampagne der Wiener Polizei mit Reinhard Fendrichs „I am from Austria“

13:00–14:00 Uhr Mittagessen

14:00–15:15 Uhr Mitgliederversammlung

Kaffeepause

15:30–16:00 Uhr

Andrea Sommerauer (Innsbruck)

Zusammenhang von Erinnerungskultur und Populismus am Beispiel des Tiroler Blasmusikwesens aus historischer Perspektive

16:00–16:30 Uhr

Bledar Kondi (Halle a.d. Saale)

Populismus als Politikstil und Kulturvermittlungstechnik

16:30–17:00 Uhr

Johannes Müske (Freiburg i.Br.)

Die Heimat feiern – „Volkliedersingen“ in Südbaden als Praxis der selbstvergewissernden Beheimatung in unsicheren Zeiten

Kaffeepause

17:15–17:45 Uhr

Ernst Schusser (Bruckmühl)

Bauernproteste – Flughafen – Brennernordzulauf – Jennerwein. Alte und neue Liedtexte und Melodien bei Protestaktionen und im Leben

17:45-18:15 Uhr

Julia Hinterberger (Salzburg)

Nichts als blanker Populismus? Die Salzburger Landeshymne herangezoomt

20:30 Uhr

Echos der Vielfalt – Konzert, Treibhaus, Angerzellgasse 8

Samstag, 21.9.

9:30–10:30 Uhr

Who is talking about whose populism? – Kommentiertes Film Screening

Eric Bayala, Regisseur, Innsbruck

10:00–10:30 Uhr

Felix Morgenstern (Würzburg/Graz)

Polyphonie des Nationalismus: Translokale irische Folkmusik in Deutschland und Österreich

10:30–11:00 Uhr

Eckehard Pistrick (Klagenfurt)

„Die Musik des Bösen“? – Anders Breivik’s Hörgewohnheiten als Forschungsgegenstand

11:00–11:30 Uhr

Johannes Nilles (Köln)

„Zé Do Carço“: Ein Samba zwischen Widerstandslied und Partyschlager

11:45–12:30 Abschlussdiskussion

Abreise ab 12:30 Uhr

28. Arbeitstagung der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW) e.V.

(Volks)Musik, Populismus und das Populäre – Annäherungen an ein aktuelles Themenfeld

KURZBIOGRAPHIEN UND ABSTRACTS

BAYALA, Eric (Innsbruck)

Eric Bayala PhD, geboren 1972 in Bobo-Dioulasso, Burkina Faso; vollständig Kibidoué Eric Bayala; Filmemacher und Musiker, dessen Werk sich vor allem um Fragen der Interkulturalität dreht.

Bayala studierte an der Universität von Ouagadougou (Burkina Faso) Biologie und Wirtschaft und übte in Burkina Faso unterschiedliche Berufe aus. Parallel dazu begann er, eine Dokumentation über die Ausbeutung der heimischen Bauern zu drehen, die jedoch von der Regierung vernichtet wurde. Im Zuge eines UNO-Projektes übersiedelte Bayala zunächst nach Wien und lebt seit 2003 in Tirol, wo er sich neben seiner künstlerischen Tätigkeit in unterschiedlichen Vereinen und Initiativen engagiert.

Zuletzt Abschluss seines PhD-Studiums in Soziologie an der Universität Innsbruck.

Bayalas Filme drehen sich vor allem um Fragen des interkulturellen Zusammenlebens und der Migration. So vergleicht der Film *Weg der Masken, Weg des Windes* (2003),

der, wie auch der Film *Die Zeit, die Sehnsucht heißt* (2010), im Zuge des

panafrikanische Film- und Fernsehfestivals FESPACO gezeigt wurde, die Masken, die beim Imster Schemenlaufen getragen werden, und die Masken Burkina Fasos

hinsichtlich ihrer Rollen und Funktionen. Der Film wurde beim Internationalen Film Festival Innsbruck 2010 uraufgeführt. Ebenso dem Vergleich widmet sich die

Dokumentation *Die Zeit, die Sehnsucht heißt*, in der Porträts junger Menschen in Österreich und Afrika gegenübergestellt werden und diese nach ihren

Zukunftsvorstellungen, Träumen und Verständnis von Jugend befragt werden.

Mit den Besonderheiten und Konflikten bi-nationaler und bi-kultureller Ehen

beschäftigt sich der Dokumentarfilm *Es ist was es ist* (2013), der fünf in Tirol lebende Paare mit unterschiedlichen Nationalitäten und Migrationshintergründen abbildet.

Bayalas Dokumentation *Widerklang der Seele* (2017) porträtiert die migrantische

Musikszene Tirols sowie die wechselseitigen kulturellen Einflüsse der unterschiedlichen Musikformen.

Who is talking about whose populism? – Kommentiertes Filmscreening

Im Zentrum dieses Beitrags steht der Film *Widerklang der Seele* (2017).

FUCHS, Bernhard (Wien)

Dr. Bernhard Fuchs arbeitet seit 1997 am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien. Er beschäftigt sich mit Migration und globalisierten Kulturindustrien, Einwanderung aus Südasien und Bollywood-Kulturtransfer. Im Kontext der Musikforschung publizierte er über türkische Musik, nepalesische Musikvideos und Eigenbau-Musikinstrumente.

Populistische Polizeiarbeit in der Pandemie. Die Imagekampagne der Wiener Polizei mit Reinhard Fendrichs „I am from Austria“

Die Covid-19-Pandemie stellte einen gesellschaftspolitischen Ausnahmezustand dar, der vielerorts in populistische kulturelle Performanz zur Beschwörung nationaler Einheit mündete, begleitet von einer Verstärkung nationaler Grenzen. Die Gesundheitskrise war gleichzeitig ein globales Polizeiereignis: Der Ausnahmezustand führte vielfach zu Rechtsunsicherheit bei gleichzeitigem Machtzuwachs der Sicherheitskräfte, verbunden mit Einschränkungen bürgerlicher Freiheiten. Die Wiener Polizei wollte im März 2020 mit einer Imagekampagne positive Stimmung verbreiten. Um größere Akzeptanz ihrer Arbeit zu erreichen, wurden im Rahmen dieser Aktion Formationsfahrten von Einsatzfahrzeugen mit Blaulicht veranstaltet, wobei aus den Lautsprechern der patriotische Austropop-Hit Reinhard Fendrichs, *I am from Austria*, aus dem Jahr 1989 klang. Bereits zuvor begann Radio Wien, diese „heimliche“ Hymne Österreichs täglich zur Hebung der Moral in der Krise zu spielen. Der Liedtext zeichnet ein ambivalentes Bild der österreichischen Nation, welches negative Aspekte thematisiert, um jedoch schließlich das titelgebende nationale Bekenntnis selbst angesichts des drohenden Weltuntergangs zu artikulieren – auf Englisch, damit es ja die ganze Welt verstehen kann.

Reinhard Fendrich selbst veröffentlichte zu dieser Zeit eine Wohnzimmer-Version seines Songs. In seiner Videobotschaft bedankte er sich bei der Bundesregierung für ihr Krisenmanagement. Für seinen Online-Auftritt wurde ihm vom Bundespräsidenten

offiziell gedankt. Die nationale Integration schien zu diesem Zeitpunkt geglückt zu sein. Ein Jahr später hingegen distanzierte Fendrich sich von der missbräuchlichen Verwendung seines Liedes im querdenkerischen Umfeld. Popkulturelle Texte sind jedenfalls offen für vielfältige Nutzungen und widersprüchliche Deutungen. Im Aufeinanderprallen gegensätzlicher Populismen lag der Fokus auf nationaler Identität. Andere Perspektiven wurden dabei vernachlässigt. In der populistischen Performanz der Wiener Polizei lassen sich Parallelen zu totalitären Regimen erkennen. Teile der Bevölkerung, die nicht der nationalen Mehrheit angehörten, waren von der beschworenen Gemeinschaft ausgeschlossen.

HINTERBERGER, Julia (Salzburg)

Assoc. Prof. Mag. Dr. Julia Hinterberger ist Lehrende an der Universität Mozarteum Salzburg. Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Salzburger Musikgeschichte, Österreichische Musikgeschichte, Musik in Diktaturen mit Fokus auf Austrofaschismus und Nationalsozialismus, Institutionengeschichte, Biografieforschung, Intermedialitätsforschung mit besonderer Berücksichtigung der Schnittstelle Musik und Literatur sowie Musik und Gender. Unter anderem Herausgeberin der Geschichte der Universität Mozarteum von den Anfängen bis zur Gegenwart. Habilitation 2024 an der Universität Mozarteum Salzburg (Thema der Habilitationsschrift: *Mozart and beyond. Musik und Identität am Beispiel der Stadt Salzburg 1914–1956*). Bislange erschienene Bände: *Von der Musikschule zum Konservatorium. Das Mozarteum 1841–1922* (2017) sowie *Vom Konservatorium zur Akademie. Das Mozarteum 1922–1953* (2022).

Nichts als blanker Populismus? Die Salzburger Landeshymne herangezoomt

Bereits die Genese der Salzburger Landeshymne könnte als Resultat eines populistischen Top-down-Aktes politischer Entscheidungseliten gewertet werden: 1928 als Auftragswerk erstmals öffentlich präsentiert, fand die großflächige Einführung der gezielt kreierte Identitätsmarke nach einem klaren Masterplan statt – der ‚Erfolg‘ im Sinne einer milieuübergreifenden Akzeptanz dieser kulturellen Objektivation wollte sich jedoch trotz oder gerade wegen der gesteuerten Distribution nur bedingt einstellen. Die weitere Rezeptionsgeschichte gestaltete sich im Zeichen des politischen Framings wechselvoll: Im Austrofaschismus als akustisches Signet in den öffentlichen Raum implementiert, verstummte die Hymne im Nationalsozialismus

weitgehend. Die Reaktivierung nach 1945 war erneut ein gezielter Akt zur Konstruktion bzw. Fundierung lokaler Identität(en), wobei nicht verhindert werden konnte (oder wollte), dass Bottom up-Musiken wie *Mei Hoamat mei Salzburg* oder der *Rainermarsch* den Status heimlicher Hymnen einnahmen und von bestimmten Bevölkerungsgruppen als alternatives Identifikationsangebot gewertet, angenommen und ins kulturelle Gedächtnis eingeschrieben wurden.

Knapp hundert Jahre nach seiner Implementierung stand der kulturelle Erinnerungsort erneut im Kreuzfeuer der Kritik – wobei nur bedingt die Materialität des Werkes Anlass zur Diskussion gab, vielmehr waren es die Verfasser, deren politische Vergangenheit die Landeshymne für bestimmte Personengruppen zu einem No-Go werden ließen. Der Diskurs um Zukunft und Zulässigkeit dieses klingenden Stückes Regionalmusikgeschichte wurde zu einem Gutteil in der Öffentlichkeit ausgetragen – die verschiedenen (politisch determinierten) Positionen, Aktionen und Reaktionen im Zusammenhang mit dieser Hymnen-Kontroverse werfen erneut die Frage nach populistischen Handlungsmustern auf.

KONDI, Bledar (Halle a.d. Saale)

Diplomstudiengang Komposition an der Akademie der Künste in Tirana, 2001–2007
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Volkskultur, Albanische Akademie der Wissenschaften, Tirana. 2008–2012 Studium und Promotion an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 2009–2011 Stipendiat an der Martin-Luther-Universität, gefördert vom Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt. 2010–2020 Lehrbeauftragter für Musikethnologie und Gehörbildung ebendort. Seit 2021 (erneut) Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Musikwissenschaft am Institut für Musik, Medien- und Sprechwissenschaften der Universität Halle.

Forschungsschwerpunkte: Toteskultur und rituelle Totenklagen in Albanien, Musik der orientalischen Juden, Musik in der kommunistischen Diktatur, Musiktheorie in transkultureller Perspektive, klassische zeitgenössische Musik. Post-Doc Projekt: *The revival of secularized sacred songs, piyyutim in Israel*.

Populismus als Politikstil und Kulturvermittlungstechnik

Der inflationäre Begriff „Populismus“ bezeichnet ein breites und ungenaues Feld von Schwerpunkten und Programmen, Bewegungen und Projekten, Politikstilen und Agitationsweisen, das man beim ersten Versuch schwer abgrenzen und definieren

kann. Populistische Ideologien in unterschiedlichen konkreten Zusammenhängen können nicht nur illiberal, reaktionär und konservativ, sondern auch missionarisch, progressiv und reformatorisch sein. Angesichts der vielfältigen Krisen unserer Zeit tendieren die politischen Kräfte von rechts nach links populistisch zu sein, um ihre Zustimmung besonders bei den „kleinen Leuten“ zu maximieren und ihre politischen Ziele zu erreichen. Da Populismus ein dominanter und ubiquitärer Politikstil in modernen Massendemokratien geworden ist (Puhle 2003), stellt sich die Frage, welche praktischen Implikationen das Verhältnis von Populismus und Musik in lokalen, regionalen und transnationalen Ebenen mit sich bringen kann. Kann man die „populistische Verwendung der Musik“ in amerikanischen oder europäischen Wahlkampagnen als populistische Musik bezeichnen (Caiani & Padoian 2023)? Die Funktion der Musik in gesamtulturellen Kontexten schließt nicht die populäre Musik, insbesondere die Lieder, die von populistischen Gruppen verwendet oder hervorgebracht werden, aus (Danuser 1991). Gibt es eine Kategorie, Subkultur oder einen Underground des „musikalischen Populismus“ oder bezeichnet man eher die Verwendung von Songtexten aus dem politisch-ideologischen Bereich als Populismus? Kann der antiglobalistische, antimigratorische und konservative Populismus als Bewahrer einer Musiktradition agieren oder nutzt er die Volksmusikpflege als Maske für seine politisch-ideologische Machtstrategien?

MEIXNER, Walter (Innsbruck)

Studien: Musikpädagogik an der Hochschule Mozarteum Salzburg in Innsbruck; Musikwissenschaft, Volkskunde und Mathematik an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck; Studienabschluss Musikpädagogik *Die Rolle der Musik in der Lehrerbildung in Innsbruck* (Mag. phil. 1980); Musikwissenschaftliches Doktoratsstudium an der Abt. Musikwissenschaft der Universität Mozarteum Salzburg, Thema: *Alpenländische Volksmusikwettbewerbe – Volksmusikwettbewerbe als Indikatoren und Impulsgeber unter besonderer Berücksichtigung der Alpenländischen Volksmusikwettbewerbe in Innsbruck* (PhD 2019).

Tätigkeiten: Assistent und Lehrbeauftragter am Institut für Musikwissenschaft an der LFU Innsbruck (1972–1988); Lehrer für Musikerziehung und Mathematik an einem Innsbrucker Gymnasium (1978–1988); Musikreferent der Kulturabteilung im Amt der Tiroler Landesregierung (1988–2006), Verwaltungsdirektor und Lehrbeauftragter an

der Pädagogischen Hochschule Tirol (2006–2014). Mitwirken und Studien sowie zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema „Musikalischer Wettbewerb“.

Musikwettbewerbe als Mittel politischer Instrumentalisierung am Beispiel der Volkliedwettssingen in der NS-Zeit

Zwischen 1933 und 1945 erfolgte die bislang umfassendste Instrumentalisierung der Volksmusikpflege für politische Absichten. Volkslieder zählten in der NS-Ideologie zu den wichtigsten Trägern der musikalischen Volkskultur. Musik wurde wegen ihrer gemeinschaftsbildenden Wirkung als volksgebundene, volksbildende Macht angesehen und in Dienst genommen. Über Gesetze, staatliche und parteiamtliche Institutionen erfolgte eine massive politische Einflussnahme auf das musikalische Material und seine Aufführungspraxis. Volksmusikwettbewerbe – speziell Volkliedwettssingen und Preissingen – spielten dabei eine große Rolle. Die Anzahl der Veranstaltungen erreichte zwischen 1930 und 1939 einen nie dagewesenen Höhepunkt.

Ich möchte in meinem Beitrag der subtilen Einflussnahme der Verantwortlichen als Organisatoren und „Preisrichter“ und der medialen Aufarbeitung der erzielten „Ergebnisse“ nachspüren und so untersuchen, ob und wie Musikwettbewerbe eine stringente Verbindung zwischen Politik und Musik ermöglichten.

MORGENSTERN, Felix (Würzburg/Graz)

Dr. Felix Morgenstern ist derzeit Dozent am Lehrstuhl für Ethnomusikologie der Universität Würzburg. Von 2022 bis 2024 leitete er das FWF-Forschungsprojekt *Irish Folk in Österreich: Umgangene nationale Identität* an der Kunstuniversität Graz, während sich seine Dissertation an der Universität Limerick, Irland mit irischer Musik und interkulturellen Transaktionen in Deutschland auseinandersetzte. Seine Forschungsschwerpunkte sind Volksmusik und Nationalismus, Musik und Maskulinität, kulturelles Gedächtnis, sowie Musik und Klassenunterschiede.

Polyphonie des Nationalismus: Translokale irische Folkmusik in Deutschland und Österreich

Irische Folkmusik ist schon seit langem in der kulturellen Landschaft Mitteleuropas bekannt und beliebt. Die meisten Folkmusiker*innen in Deutschland und Österreich sind jedoch weder irischer Nationalität, noch basiert ihre Affinität mit traditioneller

irischer Musik („trad music“) auf einem primären Bezug zur irischen Diaspora. Auf Grundlage meiner zehnjährigen ethnographischen Feldforschung mit Mitgliedern dieser transnationalen Szene, als Musikethnologe und praktizierender irischer Dudelsackspieler, befasst sich dieser Beitrag mit zwei zentralen Themen. Erstens wird kritisch hinterfragt, inwiefern sich deutsche und österreichische Musiker*innen primär auf die Erlangung technischer Kompetenzen in der „Musik an sich“ fokussieren, um erworbene Spieltechniken als „authentisch“ einzuordnen. Zweitens untersuche ich, wie der Gewinn kulturellen Kapitals durch die Investition von ökonomischem Kapital noch eine weitere Funktion zu erfüllen scheint. Insbesondere zeige ich im Hinblick auf Diskurse und Methoden der Musikethnologie und Volksmusikforschung auf, wie die Suche meiner Interviewpartner*innen nach einem optimalen Zustand des „trad-flow“ „sanitäre“ Performance-Kontexte zu schaffen scheint, in denen translokale Volksmusik-Praktiken von tieferen Ängsten des extremen Nationalismus in der modernen europäischen Kulturgeschichte abgespalten werden. Während für das deutsche und österreichische Zielpublikum die emotionale Investition in übergreifende Diskurse des irischen musikalischen Exzeptionalismus eine wesentliche Rolle zu spielen scheint, wird der Fokus der praktizierenden Musiker*innen auf technisches Können in der „Musik an sich“ noch immer in Bezug auf essenziell-irische Vorstellungen von Stilistik und Lokalität als authentisch validiert. Dieses Fallbeispiel veranschaulicht folglich die von Philip V. Bohlman (2004) angeführte „Polyphonie des Nationalismus“, zum aktuellen Zeitpunkt des erstarkenden Populismus in Europa.

MÜSKE, Johannes (Freiburg i. Br.)

Dr. phil. Johannes Müske forscht und lehrt am Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg; er ist Kurator des Deutschen Volksliedarchivs. Studium der Kulturanthropologie an den Universitäten Hamburg und Sevilla, Dissertation zum audiovisuellen Kulturerbe (Universität Zürich, 2012). Forschungs- und Lehrstationen unter anderem: Deutsches Museum München, Universität Basel, Indiana University, Bloomington. Arbeitsschwerpunkte: Populäre Kultur und Musik, ethnografische Methoden, Museum Studies, Archive und Kulturerbe, kulturwissenschaftliche Arbeits- und Technikforschung.

Die Heimat feiern – „Volksliedersingen“ in Südbaden als Praxis der selbstvergewissernden Beheimatung in unsicheren Zeiten

Der vorgeschlagene Beitrag erforscht Volksliedersingen in der Region Freiburg und fragt nach der Beheimatungsfunktion von Volksliedern in einer sich schnell wandelnden Welt. Das „Volkslied“ ist ein unsicherer Begriff – im Gegensatz zum Gefühl heimatlicher Sicherheit, das Akteur*innen anrufen, wenn vom Volkslied die Rede ist. Diesem Spannungsverhältnis geht der Beitrag nach, der Kulturpolitiken regionaler Identität und Zugehörigkeit untersucht und danach fragt, wie diese durch regelmäßige Singanlässe performativ hergestellt werden. Konkret untersucht werden sogenannte Volksliedersingen, die in der Region um Freiburg, aber auch anderenorts, seit zwei Jahrzehnten vermehrt stattfinden und sich wachsender Beliebtheit erfreuen. Ausgangspunkt bildet die Beobachtung, dass das Volkslied gerade deswegen als Begriff „resoniert“ (Hartmut Rosa), weil es im deutschsprachigen Raum eng an eine romantische Tradition gekoppelt ist, die Lieder mit der „Seele“ einer Gruppe verbindet und das Alte als „gut“ wertschätzt. (1) „Es wird ja heute nicht mehr gesungen“, lautet die vorgebrachte Klage der Sänger*innen an den Treffen, an denen der Autor beobachtend (und mitsingend) teilnimmt, wobei subkutan und fast trotzig mitschwingt: Aber wir hier in unserer Region singen sie und pflegen die Traditionen noch. Diese Erinnerungspraxis scheint harmlos, doch ist sie auch politisch: (2) Das gesungene Liedkorpus ist zum einen interessant aus musik-kulturwissenschaftlicher Perspektive, da es sich oft um Lieder handelt, die noch vor wenigen Jahrzehnten als „Schlager“ gesungen wurden. (3) Zum anderen fällt bei genauerem Hinhören ein scharfer Gegensatz zu gegenwärtigen Identitätspolitik auf, die sich um politische Korrektheit und Werte wie *gender equality* oder Inklusion kultureller Minderheiten bemühen und im Feld von als aus den urbanen Zentren ausgehend wahrgenommen werden. (4) So wirken, obwohl die Anlässe offen für jeden sind, subkutan Ausschlussmechanismen, wie sich an der Zusammensetzung des Publikums zeigt, das sich größtenteils aus einer weißen, älteren ländlichen Bevölkerung zusammensetzt. Die Untersuchung basiert auf ethnografischer Forschung und entwickelt die These, dass die Pflege des Volkslieds und die Behauptung kultureller „Normalität“ gerade in Zeiten des schnellen gesellschaftlichen Wandels auf ein Echo in kulturellen Milieus stößt, die ihre als selbst-verständlich erlebte Stellung in der Gesellschaft als auf dem Spiel stehend erleben.

NÄUMANN, Klaus (Halle a.d. Saale)

Geboren in Stuttgart; Studium der Musikpädagogik (Jazz/Rock/Pop; Instrument Gitarre) an der Carl Maria von Weber Hochschule für Musik in Dresden sowie der Vergleichenden Musikwissenschaft an der Freien Universität Berlin. 2004 Promotion ebendort mit einer Dissertation über Parang-Musik in Trinidad. 2015 Habilitation und Venia Legendi für Musikethnologie an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln mit einer Habilitationsschrift über die Musik der deutschen Minderheit in Polen. Seit Mai 2017 Professor für Musikethnologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seit 1999 Feldforschungen in Trinidad / Tobago, Jamaika, Venezuela, Polen, Belarus und Deutschland.

Forschungsschwerpunkte: Musiken der Karibik (Trinidad, Jamaika), Musik (der deutschen Minderheit) in Polen, Populärmusiken und hybride Musiken (u.a. in Belarus; Jazz Manouche, Progressive Rock), Festivalkulturen, Musikalischer Wettstreit und Wettbewerb, Fachgeschichte der Musikethnologie / Volksmusikforschung.

Musikethnologie und kulturelle Aneignung

In jüngerer Vergangenheit kam es immer häufiger zu Fällen, in denen Musikgruppen – nicht selten „Reggae-Gruppen“ (z.B. die Schweizer Band *Lauwarm*, die Rasta-Locken tragende Sängerin Ronja Maltzahn) bzw. deren Auftritte kurzerhand „gencancelt“ wurden. So glaubte man im optischen Erscheinungsbild (Rasta-Locken oder afrikanisch anmutende Kleidung) der Künstler*innen sowie dem gewählten Musikstil den „Tatbestand“ der mittlerweile pejorativ konnotierten „kulturellen Aneignung“ zu erkennen.

Nachdem einige solcher Fälle knapp vorgestellt wurden, soll es in dem Vortrag um die Wurzeln dieser „Bewegung“ gehen, die ich in bestimmten politischen Strömungen der Post Colonial Studies und der Cultural Studies begründet sehe. Zudem soll anhand einiger Fallbeispiele dargelegt werden, dass es spätestens, wenn man sich fernab von relativen „Oberflächlichkeiten“ (Kleider, Haartrachten, Stilbezeichnungen oder Songtiteln) mit Musikstilen in ihrer Tiefenstruktur auseinandersetzt, ohne „kulturelle Aneignung“ (trotz gewisser Unschärfe nicht zu verwechseln mit dem „Diebstahl geistigen Eigentums“) viele der Musiken, mit denen ich mich in Vergangenheit und Gegenwart beschäftigt habe, nicht geben würde. Überdies soll das Referat dazu dienen, Diskussionen anzuregen, inwiefern diese Strömungen musikethnologische

Forschung beeinflussen können oder es u.U. schon längst getan haben und wie damit, vor dem Hintergrund, dass in Fachkreisen bis dato über diese Problematik doch kaum vernehmbar diskutiert wird, umzugehen wäre.

NILLES, Johannes (Köln)

Johannes Nilles ist Promotionsstudent in Musikwissenschaft (Ethnomusikologie) an der Hochschule für Musik und Theater München unter der Betreuung von Christine Dettmann und Christian Rolle. Dort promoviert er mit einer Arbeit zur Didaktisierung der brasilianischen Rahmentrommel Pandeiro im Kontext interkultureller Vermittlungssituationen. Zuvor studierte Johannes Nilles an der Universität zu Köln Lehramt, an der HfMT Köln Elementare Musikpädagogik und Jazzschlagzeug.

„Zé Do Caroco“: Ein Samba zwischen Widerstandslied und Partyschlager

Der Begriff „Populismus“ hat im politischen Diskurs Brasiliens eine individuelle Geschichte und findet nicht erst seit den weltweiten rechtspopulistischen Wahlerfolgen der vergangenen Jahre um Jair Bolsonaro Verwendung. Er wurde historisch auch für die Arbeiterbewegung und somit Kandidat*innen der Arbeiterpartei verwendet: „Lulas starkes Charisma und seine Popularität, seine bescheidene Herkunft aus dem armen brasilianischen Nordosten und seine lebenslange Zugehörigkeit zur Arbeiterbewegung, zunächst als Arbeiter- und Gewerkschaftsführer und dann als PT-Führer, haben ihm den Beinamen „Populist“ eingebracht. Gemäß dieser Verwendung des Begriffs erzählt die Komposition *Zé Do Caroco* (1985) von Leci Brandão die Geschichte eines Populisten, eines Mannes aus einfachen Verhältnissen, der durch seinen Aktivismus zu politischem Bewusstsein beiträgt, zum Handeln aufruft und sich so den Eliten und der Macht des Privatfernsehens entgegensetzt. Die auch parteipolitisch engagierte Komponistin Leci Brandão besingt im Text ihre Sehnsucht nach einem weiteren *Zé Do Caroco* in ihrem eigenen Stadtviertel Rio de Janeiros, Mangueira. Das Stück lässt sich so als politisches Lied verstehen, was nicht zuletzt durch dessen vorläufige Zensur während der Militärdiktatur unterstrichen wird.

Im neuen Jahrtausend erlangte das Stück durch die Interpretation der Band *Grupo Revelação* (2000) neue Popularität und wurde zu einem der größten Hits auf Samba-Partys. In Folge dieser Veröffentlichung erarbeiteten weitere namhafte brasilianische Musiker:innen stark kontrastierende Interpretationen des Stücks, darunter Seu Jorge

(2005) und Anitta (2019). Auch die Komponistin Brandão selbst wirkte an mehreren dieser Aufnahmen mit.

In einem freien Referat werde ich die Rezeptionsgeschichte des Werks im 21. Jahrhundert darstellen und dabei herausarbeiten, wie in Veröffentlichungen um politische Bedeutungen des Werks gerungen wird. Diese bewegen sich zwischen Widerstandslied und Partyschlager. Durch künstlerische Entscheidungen zu Stil und Textverständlichkeit sowie die Berufung auf die Person Leci Brandão wird jede Reinterpretation zu einer politischen Handlung.

PISTRICK, Eckehard (Klagenfurt)

Univ.-Prof. Dr. Eckehard Pistrick (Gustav Mahler Privatuniversität für Musik) studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Halle, wo er von 2009–2017 auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Musikethnologie und in einem Drittmittelprojekt der *Fritz Thyssen Stiftung* zu audiovisuellen Identitätskonstruktionen in Südosteuropa tätig war. Nach seiner Promotion 2011 an den Universitäten Paris-Ouest und Halle zur Vokalmusik in Albanien arbeitete er als assoziierter Forscher am Pariser *Centre de Recherche en Ethnomusicologie* (CREM-LESC) und als (vertretender) Juniorprofessor am Institut für Europäische Musikethnologie der Universität zu Köln.

Lehraufträge führten ihn u.a. an die Universitäten in Wien, Mailand, Olomouc, Thessaloniki und München. Er ist Vorsitzender der *Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen* in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft e.V. und Mitglied des Präsidiums der Südosteuropa-Gesellschaft e.V. Von 2018–2021 koordinierte er die Deutschland-Workshops des *Creative Europe Projekts* ‚*Orpheus XXI (NRW)*‘ von Jordi Savall und beschäftigt sich aktuell mit Fragen zu Diversität, kultureller Teilhabe, sowie Musik und Mobilität.

2024 übernahm Pistrick die österreichische Projektleitung des ERASMUS+ Projekts *Music for Change – Sustainability in research and education*. Im EU HORIZON Projekt *dialoguing@rts – Advancing Cultural Literacy for Social Justice* (Laufzeit: 2024–2027) forscht er derzeit in einem Team mit Partnerinstitutionen u.a. in Norwegen, Italien, Neuseeland, Uganda und Deutschland zu transkulturellen Inklusionsprozessen musikalischer Bildungsarbeit. Ethnographische Feldforschungen hat er u.a. in Albanien, Griechenland, Kambodscha und in Diaspora-Gemeinschaften

in Deutschland durchgeführt. Daneben arbeitet er als Hörfunkautor, Musikjournalist, als Kurator und Dokumentarfilmer und initiiert Projekte zur künstlerischen Forschung. Forschungsschwerpunkte: Musik und Migration, Audiovisuelle Anthropologie, Kollaborative Feldforschung, Klang, Erinnerung und Identität in Südosteuropa, Musikgeschichte des (Post)Kommunismus.

„Die Musik des Bösen“? – Anders Breivik’s Hörgewohnheiten als Forschungsgegenstand

Der Beitrag beschäftigt sich anhand aktueller Forschungen zu Musik und Radikalismus (Pieslak 2015) mit Hörpraktiken im Zusammenhang mit Radikalisierung, Weltentfremdung und Populismus. Der Fall Anders Breivik ist ein spezifischer Fall, der zeigt wie Einzeltäter im Namen eines Volkes ein kollektives Trauma auslösen können. Musik hat bei der Auslösung dieses gewalttätigen Potentials eine wichtige Rolle gespielt (Billing & Stålné 2011; Stroud 2013). Dabei stellt sich heraus, dass entgegen der Annahme, dass ausschließlich laute, gewaltverherrlichende Musik zur Radikalisierung animiert, auch die leisen Töne ideologisch im Sinne von Hannah Arendts „Banalität des Bösen“ wirksam werden können.

SCHILLER, Melanie (Nijmegen, NL)

Professor of Contemporary Media Cultures | Dept. of Arts and Culture | Faculty of Arts | Radboud University | The Netherlands.

Topics of research and publication: Popular Music, Popular Culture, Music & Politics, Popular Music & Populism, National Identity, Nationalism, Populism, Democracy, German popular music history, Swedish national identity, Transmedia Storytelling, Participatory Culture, Fan cultures

Resonating with the People: Tracing the Links Between Music, Populism, and the Popular

This lecture explores the intersection of music and populism through a critical examination of theoretical concepts and case studies from Sweden, the Netherlands, and Germany. By defining key terms such as “populism” and “the popular,” the lecture delves into how music functions as a tool for political expression, identity formation, and mobilization within populist movements. A key focus is the populist discourse surrounding the rural “people” versus urban “elites,” examining how musical practices resonate with this divide. The analysis reveals music’s role in shaping cultural narratives and public sentiment, contributing to a deeper understanding of populism beyond the political realm.

SCHUSSER, Ernst (Bruckmühl)

MA an der LMU München (Bayerische Geschichte, Volkskunde, Didaktik der Geschichte), Lehraufträge an der PH und LMU München (gut 30 Jahre) und MHS München. Aufbau eines privaten Volksmusikarchives seit ca. 1975, Publikationen/Referate/Forschungen. Ab 1984/1985 für den Bezirk Oberbayern, ab 1996 zusätzlich Bezirks-Volksmusikpfleger. Rentner ab 2020, EBES-Volksmusik, *Volksmusik-Zeitung*, Volksmusikpfleger im Landkreis Rosenheim, Förderverein Volksmusik Oberbayern e.V. (Sitz Bruckmühl).

Bauernproteste – Flughafen – Brennernordzulauf – Jennerwein. Alte und neue Liedtexte und Melodien bei Protestaktionen und im Leben

Es tut sich etwas in Oberbayern! Die Unzufriedenheit mit Entscheidungen der „Obrigkeit“ nimmt immer mehr zu, vor allem auf der Basis der allgemeinen Unzufriedenheit mit der „Politik“. Bürokratisierung, Akademisierung, Institutionalisierung und Politisierung von manchen Bereichen des Lebens schließt bei der tatsächlichen Entscheidungsfindung zunehmend die „einfachen Leute“ aus, die als Betroffene immer öfter zu Widerstand neigen. Allgemeine Verschlechterungen der Lebenssituation wie Corona-Maßnahmen, Inflation, Kriegsangst, Befürchtungen zum sozialen Abstieg und Ausgrenzung sind Nährboden für „Dichtung und Wahrheit“. Dabei greifen die musikalisch Tätigen auch zu gesungenen Formulierungen und Reimen, die vereinfachen, polarisieren und durchaus starke Worte beinhalten können,

durch die sich die handelnden Personen in Behörden und Politik angegriffen fühlen können.

Im Referat werden auch in praxisnaher Weise einige Texte, Reime, Schnaderhüpfl und Lieder angesprochen (und teils gesungen), die nur kurze Lebensdauer haben – oder nach Jahren immer noch in Gebrauch stehen. Wer will ohne Kenntnis der genauen Umstände entscheiden, ob es populär oder populistisch ist? Bei den Neu-Textierungen werden vielfach Formen und Inhalte aus der Tradition verwendet, zitiert oder weitergeführt. Das gilt bei den Versen der Bauernproteste im aktuellen „Dieselstreit“ im Jahr 2024 genauso wie bei den Liedern gegen den – mittlerweile zurückgestellten – Ausbau des Flughafens München (dritte Startbahn). Das populäre Wildschützenlied vom „Jennerwein“ aus dem Ende des 19. Jahrhunderts wird „weiterverarbeitet“, genauso wie überlieferte Vierzeiler, die die Verzweiflung der Landwirte erläutern, deren generationenlang von einer Familie bewirtschafteter Hof durch die geplante Trasse des „Brennernordzulaufs“ im Landkreis Rosenheim die Existenzgrundlage verliert. Lieder sind auch Protest und können von der Verzweiflung der Menschen künden, zumal wenn die „Betrogenen“ an der Demokratie zweifeln.

SOMMERAUER, Andrea (Innsbruck)

Lehramtsstudium Geschichte und Philosophie/Psychologie/Pädagogik (Abschluss 1992); freischaffende Historikerin. Forschungs-, Arbeits- und Publikationsschwerpunkte unter anderem zu Erinnerungskulturen in Tirol, wie etwa zur NS-Euthanasie. Zuletzt beschäftigt mit *Blasmusik in Tirol im Wechsel der politischen Systeme von 1933 bis 1950* sowie der Untersuchung des Nordtiroler Chorwesens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Zusammenhang von Erinnerungskultur und Populismus am Beispiel des Tiroler Blasmusikwesens aus historischer Perspektive

Über die NS-Vergangenheit des Tiroler Blasmusikwesens liegen mittlerweile viele Informationen vor. Bekannt sind etwa ihre Rolle als Teil der NS-Volksgemeinschaft und ihre Vereinnahmung durch den NS-Staat. Blaskapellen und Musiker dienten dem Unrechtsstaat bei zahlreichen Anlässen – wie etwa bei Parteifeiern, Propagandaauftritten, kriegsvorbereitende oder der „Volksgemeinschaft“ dienenden Veranstaltungen. Ereignisse im Blasmusikwesen lösten eine nunmehr über zehn Jahre lang geführte Debatte über die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in

Brauchtumsvereinen aus. Einen diesbezüglichen Mangel hatten Vertreter*innen von Wissenschaft und Zivilgesellschaft konstatiert. Dabei gerieten auch Figuren, die das Tiroler Blasmusikwesen prägten, wie der Komponist, Kapellmeister und Musikfunktionär Sepp Tanzer in den Fokus. Sein *Standeschützenmarsch*, den er dem damaligen Gauleiter für Tirol-Vorarlberg, Franz Hofer, gewidmet hatte, und der sich nach der Tilgung der Widmung in der Zweiten Republik weiterhin großer Beliebtheit erfreute, wurde in dieser Debatte schließlich zum Symbol für die Involvierung des Blasmusikwesens in das NS-Regime und dessen unkritischen Umgang mit der Vergangenheit.

Im geplanten Vortrag werden die vorliegenden Informationen über die NS-Vergangenheit des Tiroler Blasmusikwesens zusammengefasst, der (veränderte) Umgang damit innerhalb der Szene thematisiert und ein Zusammenhang mit der populistischen Verwendung von Blasmusik gezogen. Wie ein „Volk“ nicht mit einer Stimme sprechen kann, eine „Volkskultur“ keine Ausdrucksform eines vermeintlich homogenen „Volkes“ darstellt, bilden auch der Tiroler Blasmusikverband und seine Musikkapellen keinen einheitlichen „Marschkörper“, wiewohl Widersprüche selten nach außen getragen werden. Dementsprechend ist auch der Umgang mit der NS-Vergangenheit unterschiedlich. Er reicht von internen Diskussionen, der Streichung des *Standeschützenmarsches* aus dem Repertoire, Auftrittsverweigerungen von Musikern bis hin zu einer Opferhaltung und/oder einem Justament-Standpunkt, den umstrittenen Marsch weiterhin zu spielen. Nicht zufällig wurde das Stück auch von Rechtspopulisten benutzt. Vor dem Hintergrund der Geschichte muten kulturelle Leitbilder, die auf nationaler oder gar ethnischer Basis fußen, befremdlich und anachronistisch an.